

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 16

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Brief

Der Clemenceau nennt einen Brief,
Der Karl erklärt ihn für verfälscht —
Der Sigtus tut, als ob er schlief —
Und mein Verstand ist wie verwelscht.

Ich kann in diesem Leibesleben
Begreifen nicht, was da geschehn —
Wer hat den Brief herausgegeben,
Wie muß man seinen Satz verstehn?
Bald, denk' ich mir, wird uns im Bilde
Das Schriftstück allgemein beschert,
Und unser Urteil wird dann milde
Sich äußern dürfen, was es wert.

Ob dieser etwas dran gestrichen,
Ob jener es nicht recht verstand —
Ob hier ein Wörtlein blaß verblichen,
Ob dort eins zugefügt. Und — und ..

Begierig bin ich, das zu wissen.
Ja, diese Zeit ist interessant:
Man ist zu starkem Tun beflissen
Und drückt einander an die Wand.

Dort wird ein Wörtlein falsch begriffen,
Hier hegt man einen anderen Wahn
Und Spitzen werden scharf geschliffen —
In diesem Fall: Wer hat's getan?

Gim, hum.

Aus dem Tagebuch eines Amateur-Journalisten



Nun hat der Gemeinderat der Stadt Bern beschlossen, den 1. Mai als offiziellen Seiertag anzuerkennen. Damit umgeht er in geschickter Weise das Problem, die städtischen Angestellten schuldig werden zu lassen und bestrafen zu müssen. Man müßte ihm nahelegen, in diesem Prinzip weiterzugehen und, falls es zum Generalstreik kommt, die betreffenden Streiktage ebenfalls als offizielle Seiertage anzuerkennen. Wenigstens geht man auf diese Art allen Reibungen aus dem Wege.

Neuerdings haben sich die Hamster auf die Abonnements der Zürcher Städtischen Straßenbahn geworfen, da die Tarife erhöht werden sollen. Wie wäre es, wenn wir, um dem Stadttheater finanziell auf die Süße zu helfen, in der Presse verkündeten, daß eine Erhöhung der Preise in Aussicht stehe? Sicher würden sich die Hamster mit dem Massenankauf von Dutzendbillets befassen, und dem Stadttheater flösse das Geld scheffelweise zu.

Es ist, wie die Blätter melden, mit einem Aufschlag des Brotes zu rechnen. Wie sollen die armen Leute alsdann das Brot noch bezahlen können? Aber halt! Die Ration wird ja voraussichtlich herabgesetzt werden. Dann braucht man ja weniger Brot zu kaufen — und die Sache ist wieder ausgeglichen.

Warum ist eigentlich Tony Kochie noch nie auf den Gedanken gekommen, sich Toni Antibochie zu nennen?

Trülliker.

Neue Parteien — Der unzufriedene Sozialdemokrat — Die Großen

Neue Parteien?

Es lösen sich die Reihen,
Die Stützen des Gefechts.
Zerstoben die Parteien
Historischen Geschlechts.
Was tritt an ihre Stelle,
Wie heißt der Richtungsstern?
Der Zug ins Materielle,
Der frühern Führern fern.

Der Sozialdemokrat.

Trotz Lenin und trotz Trotsky,
Trotz Petrogradkultur,
Wir bringen euch zum Trotz sie
Den Grimm, die Diktatur.
Doch mancher knirscht verdrossen,
Vor Aerger blau und rot:
Wir züchten als Genossen
Den richtigsten Despot.

Der schleift die Protokolle,
Der modelt den Beschluß;
Wir sind das Schaf, das Wolle
Und Fleisch ihm liefern muß.

Wir trugen stolz die Köpfe,
Wir riefen „Freiheit hoch!“
Jetzt sind wir grimmsche Tröpfe,
Geknulet in sein Joch.

Der Teufel hol' die Sippe!
Es ist doch ärgerlich,
Zu opfern dem Prinzipie
Das so beliebte Ich.

Dem Kriege bis aufs Messer
Galt unser Seldgeschrei.
Ich weiß nicht, wird es besser,
Ist unser Krieg vorbei.

Die Großen.

Wir zahlen unsre Spitzen
Nur karg, nach altem Brauch:
Die Gelder für das Sitzen
Summieren schließlich auch.

Von Arbeit überlastet
Der Staatsmann atmet kaum:
Nach Nebenämtern tastet
Die Hand in jedem Raum.

Die Redekunst entfalten.
Sie flott an manchem Ort:
Im Hemterhäufen halten
Wir jeglichen Rekord.

Es bietet die Erklärung
Von selbst sich offen dar:
An Geistern erster Währung
Ist unser Volk so rar.

Drum, reißt sich einer willig
Im Dienst des Staates ein,
Begehrt er recht und billig,
Ein Taggeldmann zu sein.

Von Schmeichlern angefangen,
Dem Großen leicht entgeht,
Daß in den Niederungen
Auf Sturm der Zeiger steht.

Karl Jahn

Briefkasten der Redaktion



§. 8. in Jh. 7. Sie schreiben: Haben Sie gelesen, daß Wagnière erklärt hat, sein Bestreben werde sein, die Beziehungen zwischen Italien und der Schweiz immer herzlicher und inniger zu gestalten? Das kann wahrhaftig nichts schaden. Wenn die Italiener mit unsern Schweizer Landsleuten ein bißchen herzlicher umgehen, werden wir ihnen nur dankbar sein. — Richtig. Sie vergessen aber, daß, wenn alles so bleibt, wie es die letzten Wochen war, mancher Schweizer um so herzlicher und inniger sich nach Hause sehnt.

Schlaflosigkeit. Die einen bekämpfen sie mit Alkohol, andere mit Fußwanderungen. Das Beste dagegen scheint uns allerdings die Lektüre allermoderner Literatur. Wir können Ihnen dazu in jeder Hinsicht raten. Halten Sie sich dabei nur an die heimischen Kräfte.

Katlose in Ch. Mein, wenn Sie von dem betreffenden jungen Mann bereits zwei Kinder haben, dürfen Sie, ohne sich des Vorwurfs der Voreiligkeit beschuldigen zu müssen, von ihm verlangen, daß er endlich deutlich werde und sich entscheide, ob er Sie heiraten wolle oder nicht. Gewöhnlich stellen heutzutage junge Mädchen diese Frage schon bedeutend früher.

O. J. in S. Da haben wir's nun. Heute verlangt Deutschland für sich eine ähnliche Einrichtung, wie sie die Entente in der S. S. S. besitzt. Sie meinen, es sei selbstverständlich, daß wir dies ablehnen. Nein, lieber Freund, das ist eben nicht selbstverständlich. Was der Entente gegenüber recht ist, muß wohl auch Deutschland gegenüber billig sein, wenn es uns auch teuer zu stehen kommt. Hätten wir seinerzeit mehr Rückgrat gehabt und es gewagt, der Entente diesen unerhörten Eingriff in unsre Freiheit abzulehnen... Aber eben. Man konnte sich seinerzeit nicht genug tun in Katzenbuckeln und ähnlichen Untermäßigkeiten. Es geschieht uns schon alles recht, was über uns kommt. Mit der Zeit werden wir vielleicht doch geschelter. Vor allem werden wir hoffentlich einsehen lernen, von welcher Seite immer zuerst die Demütigungen gekommen sind.

Junger Wirt in Jh. 5. Sie schreiben uns: Genau so, wie in kantonalen Dingen die Stadt sich vom Lande Vorschriften lassen muß, wird jetzt auch in eidgenössischen Angelegenheiten vom Lande den Städten vorgeschrieben, was sie zu tun haben. Als es sich seinerzeit darum handelte, das großstädtische Zürich von den Rückständigkeit einer frühen Polizeistunde zu befreien, waren es die Landgemeinden, die, weil sie in der Mehrzahl waren, den Ausschlag gaben und die Polizeistunde bestimmten. Heute, wo es sich darum handelt, den Laden- und Wirtschaftsschluß eidgenössisch zu regeln, heißt es: Der Beschluß des Bundesrates, durch den die bisherigen Bestimmungen über Ladenschluß, Wirtschaftsschluß und Einschränkung des Betriebes von Vergnügungsetablissemments im wesentlichen auch für die Sommermonate Geltung haben sollen, stützt sich auf den Wunsch der „überwiegenden Mehrheit der Kantonsregierungen, die sich dafür ausgesprochen hatten, es sollen gewisse einschränkende Bestimmungen auch während der Sommermonate beibehalten werden.“ Es sieht also ganz so aus, als ob wieder einmal die wenigen Städte durch das überwiegende Land bevormundet würden, denn es läßt sich kaum denken, daß die Kantone Zürich, Bern und Basellstadt unter dieser „überwiegenden Mehrheit der Kantonsregierungen“ zu finden sein würden. Lehten Endes aber dürfte man Städte wie Zürich, Bern und Basel für mündig genug betrachten, daß sie selber in der Lage wären, die Stunde zu bestimmen, in der bei ihnen die Wirtschaften, Kinos und Theater zu schließen sind. — Wir wissen in der Tat nicht, aus welchen Kantonen sich die Mehrzahl, auf die abgestellt wurde, zusammensetzt. Was Sie hingegen über die Mündigkeit unserer großen Städte sagen, leuchtet uns durchaus ein. Machen kann man dagegen allerdings nichts.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Höttingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnau 1013.

Kindern zuträglich.

Ich habe die Wybert-Tabletten der Goldenen Apotheke in Basel, genannt „Gaba-Tabletten“, seit Jahren bei Husten, Hals- und Lungenkatarrh angewendet und sehr gute Erfahrungen damit gemacht. Sie sind auch für Kinder sehr zuträglich und werden von diesen gerne genommen.

Ch. J., Lehrer, Chur.

In den Apotheken à Fr. 1.25 die Schachtel.